



Abend-

Zeitung.

66.

Montag, am 17. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Kriegsdrangsale eines fast 77jährigen Dorf-  
pfarrers der Meißner Gegend vom 12. Sept.  
bis zum October 1813.

(Von Richard Voß.)

Ein Seitenstück zu dem Jammerbilde aus dem  
dreißigjährigen Kriege.

Jahrgang 1826 der Abendzeitung.

In herrlicher Gegend, ein Stündchen von Meissen,  
liegt das Dorf Gröbern, dessen Prediger, Magister  
Höhle, zu den Aechtbarsten und Glücklichsten seines  
Standes gehörte. Ueber vierzig Jahre im Amte, stets  
nur der Pflicht lebend, ein eben so freier als jovialer  
Gesellschafter, begabt mit einem Ehrfurcht gebieten-  
den Aeußern, genoß er so allgemeine Achtung,  
daß man ihn nur den Patriarchen von Grö-  
bern nannte.

Mit diesem unschätzbaren Glück aber — denn  
wer wollte allgemeine Achtung für ein solches  
nicht erkennen — verband er auch Vortheile anderer  
Art.

Er war bis tief in die 70er Jahre — eine ein-  
zige schwere Krankheit abgerechnet — stets gesund;  
kannte, von Jugend an, Geldmangel nur vom  
Hörensagen; hatte, neben einem erträglichen  
Amte, noch etwas eignes Vermögen; erfreute  
sich einer langen und glücklichen Ehe; so wie  
der glücklichen Verheirathung seiner beiden

einzigsten Töchter an geachtete Prediger; und wußte  
dem einsamen Leben des Dorfpredigers durch gere-  
gelte Gastfreiheit die Würze des geselligen Um-  
ganges zu geben; denn in seinem Hause sprachen die  
angesehensten Familien der umliegenden Gegend ein,  
und sein kleiner Garten, arm an Kunst, aber reich  
an Blumen, mit eigener Hand gepflegt, war oft der  
Schauplatz fröhlicher Feste.

Und so im Amt, im Haus, im Herzen  
glücklich, erkannte er auch sein Glück stets mit Danke  
gegen Gott, und verkündete es gleichsam laut und  
überall durch ewig heitere Laune, huldigend bis  
in seine spätesten Jahre dem Liede:

„Es leb' ein Greis, der nie vergift,  
Daß er einst jung gewesen ist.“

Doch auch dieser seltene Glückliche mußte  
endlich — und zwar als fast 77jähriger Greis — den  
Leidensbecher, der wohl nie einem Sterblichen ganz  
vorüber geht, in vollen Zügen leeren. Wie — mag  
nachstehender Brief sagen, den er mir, der ich, als  
Verwandter und Freund, stets mit ihm correspondirte,  
nach Aufhebung der Blokade Dresdens schrieb.

„Es war am 12. September, als ein französisches  
Corps, von mehr als 3000 Mann, in und um Groß-  
Dobritz \*) zu bivouaquiren anfang, wodurch alle

\*) Das Filialdorf von Gröbern, an der Großen-  
hainer Straße.

umliegenden Dörfer, besonders Groß-Dobritz, Gröbern und Jessen, hart mitgenommen wurden. Tagtäglich kamen zu Hunderten und verlangten ungestüm Essen und Trinken, wozu ich stets das Meinige mit beizutragen hatte, und oft mehr als Andere, denn — der Pfarrer kann's geben, das ist ja das uralte Bauernaxiom.

„Am 26. Septbr. brach jenes Bivouak auf. Der Zug durch Gröbern nach Meissen dauerte fast drei Stunden. Um 10 Uhr hieß es: Das ganze Dorf ist mit Soldaten umzogen und das sämmtliche Vieh in der Gewalt der Franzosen. Kein Mensch durfte hinaus. Um 11 Uhr ward das Groß-Dobritzer Vieh, gegen 500, und gleich darauf auch das Gröber'sche Vieh, wenigstens 400 Stück, nach Meissen getrieben. Der Jammer darüber ist nicht zu beschreiben; ich selbst war wie betäubt. Auf einmal ward mir das Hauptquartier des Divisions-Generals Frederic mit 14 Offiziers, 5 Bedienten und 24 Pferden angekündigt — und doch hatte ich nur ein halbes Brod und zwei gebratene Tauben im Hause. Meine Angst kannte keine Grenzen. Um 2 Uhr kam der General mit seiner Division, die sich im Dorfe einquartirte; in den größern Höfen zu 140 bis 150 Mann. Zum Glück hatte der General seinen Koch. Für die Wache und Stallbedienten sollte ich sorgen. Da ich nichts als Erdbirnen hatte, befriedigte ich das Volk mit Wein, und auch der General, so wie die Offiziere tranken von meinem Weine, obgleich er ihnen nicht sonderlich zu schmecken schien \*). Diese Einquartirung kostete mich 152 Flaschen. Der General, ein schöner, artiger Mann, sprach kein Wort deutsch. Mit Thränen und Händedruck bat ich ihn, daß er mir wenigstens ein Paar Kühe zurückgeben lassen möchte. Er versprach es, konnte aber nicht Wort halten, weil unser gesamntes Vieh längst über die Meißener Schiffbrücke und ganz in der Gewalt der Soldaten war. An diesem Tage hatte ich für mich selbst keinen Bissen Brod, mußte hungrig zu Bette gehen und konnte noch dazu vor Angst kein Auge zu thun, denn das ganze Dorf stand gleichsam in Feuer; in meinem Garten loderten wenigstens 20, auf dem Kirchhofe eben so viel und in allen Gärten wohl über 200 Feuer.

\*) Die Pfarre zu Gröbern ist eine sogenannte Weinpfarre, deren Einkünfte größtentheils mit auf dem Ertrage eines nicht unbedeutenden Weinbergs beruhen. Daher die Vorräthe von Landwein in dem Keller des Predigers.

„Tags darauf, den 27. September, ließ der General auf neun Personen Frühstück bereiten, wobei ihm meine letzten zwei gebratenen Tauben herrlich schmeckten. Ich bekam dafür von dem Koche etwa vier Pfund riechendes Rindfleisch, wofür ich mich, wie er sagte, gar sehr zu bedanken Ursache habe. Nach dem Frühstück ging der General mit seinen Offiziers aus, nachdem er zuvor die Mahlzeit um 4 Uhr Nachmittags bei dem Koche bestellt hatte. Allein schon um 2 Uhr ging alles eiligst fort, bis auf die Wache im Garten, die mich nun auf's gröbste um Wein plagte. Ich kochte vor Angst und fiel bald um vor Hunger, denn ich hatte nichts als das stinkige Fleisch. Während ich noch deshalb im Stillen jammerte, kam ein französischer Offizier, der mir mit Heftigkeit einen General und sechs Offiziers ankündigte, mit dem Befehl, binnen einer Stunde eine gute Mahlzeit zu schaffen. Eine gute Mahlzeit und nichts als vier Pfund stinkiges Fleisch im Hause — Die Lommasschin \*) und ich geriethen außer uns. Kaum stand das Fleisch am Feuer, da kam der General, der gut Deutsch redete und erst sehr artig war, bald aber, da er nicht Augenblicks Essen bekommen konnte (denn die ganze Küche war voller Soldaten, die um Brod und Erdbirnen marterten), sehr unartig ward, und ungestüm sagte: „Prediger! Sie machen Ihre Sachen schlecht, sehr schlecht!“ — Auch mein Wein wollte ihm nicht schmecken, daher ich andern beim Schenkwrith holen ließ und bald waren 14 Kannen getrunken. Während er noch bei Tische saß und über das schlechte Fresen, wie er es nannte, raisonnirte, daß mir Angst und bange ward, kam noch ein General mit einer Menge Offiziere. Der erstere ritt bald wieder fort, und da ich einen Boten schaffen sollte, der nicht gleich da war, schimpfte mich ein junger Offizier einen dummen verfluchten Schwarzrock und sagte: ich sei werth, daß er mir Kopfstöße gäbe. — Der letztere General aber blieb da mit 6 Offiziers. Diese aßen vollends auf, was auf dem Tische stand, und da auch ihnen mein Wein nicht schmeckte, ließen sie Keller im Dorfe erbrechen und Wein in Wasserkannen holen. Nachdem sie bis 9 Uhr gesoffen hatten, warfen sie sich in den Kleidern auf die Streu. Die Feuer in allen Gärten und auf dem Kirchhofe loderten heute noch einmal so heftig als gestern Abend.

\*) Des Predigers mehr als 60jährige Haushälterin.

„Um 10 Uhr war alles ruhig. Die Lommatschin und Marxens \*) blieben in der Küche und erholten sich an dem wenigen Weine, den die Offiziere übrig gelassen hatten. Ich ging matt und betrübt in meine Stube und konnte mich des Weinens über mein Schicksal nicht enthalten.

„Nach 11 Uhr kam ein junger, schöner württembergischer Offizier von der Streu heimlich zu mir, und sagte: „Wenn Sie mich nicht verrathen wollen, will ich Ihnen etwas entdecken.“ Er schüttete sein Herz gegen mich aus und klagte: „daß die ganze württembergische Armee, 12,000 Mann stark, bis auf 400 geschmolzen wäre. Von Schlessen herein, bis heute Mittag, hätten sie sich mit den Russen und Preußen schlagen müssen und sie wären hier keinen Augenblick vor einem Angriffe sicher. Erfolgte dieser nicht, so gingen sie früh am 3 Uhr fort und dann würden spätestens um 6 Uhr schon Kosaken hier seyn. Könnte ich noch etwas von meiner Habe verstecken, so sollte ich es eiligst thun.“

„Ach! wie ward mir dabei zu Muth! Ich danke dem edlen Manne, dessen ich bis an mein Ende segnend gedenken werde, mit stummem Händedrucke, denn reden konnte ich vor Thränen nicht, und setzte mich ganz erschöpft in meinen Lehnstuhl.

„Um 4 Uhr ging alles fort, bis auf etwa 100 Mann bei dem Feuer auf dem Kirchhose. Angst und Furcht nahmen bei mir zu, denn ich glaubte nichts sicherer, als daß ein Gefecht auf dem Kirchhose entstehen und das Dorf darüber angesteckt werden würde. Doch um 6 Uhr zogen auch jene 100 Mann ab. Während nun mein Pächter mit den Bauern die überall lodernden Feuer auszulöschen suchte, war meine erste Sorge, Tischzeug, silberne Löffel u. d. d. bereits versteckten Sachen so geheim als möglich beizufügen. Während ich noch damit beschäftigt war, sprengten über 2000 Kosaken in's Dorf und bezogen ein Lager, dem Koitschberge gegenüber. Ein preussisches Cavallerie-Regiment lagerte sich bei Oberau, ein anderes bei Niederau. Ach! wie bebte mir da das Herz und wie matt war ich, da ich 77jähriger Greis zwei Tage nichts gegessen und zwei Nächte nicht geschlafen hatte.

„Den 28. September früh um 8 Uhr brachte mir ein Bauer einen Kosaken, der Branntwein verlangte, und dem er gesagt hatte: es sei keiner mehr im

Dorfe, es müßte denn etwa bei mir seyn — der dumme Mensch! aber was thut der Bauer nicht, um sich zu retten! Dieser Kosak, ein alter Mann von fürchterlichem Ansehn, gab mir eine ungeheure Flasche, die ich füllen sollte. Da ich das aber nicht konnte, weil ich auch nicht einen Tropfen Branntwein hatte, schnitt er grimmige Gesichter und lief die Treppe hinauf, gerade in meine Schlafstube, wo er den Koffer durchsuchte, aber nur Hemden und Vorhänge nahm. Kaum war er fort, so kamen mehr als 50 Kosaken und preussische Lanzenträger und verlangten Wein. Ich ging zitternd in den Keller mit einer Wasserkanne, die ich für einen Offizier füllen sollte, aber sogleich stürzten wohl 40 Kosaken nach, die mich so zwischen die Fässer klemmten, daß ich kaum Odem holen konnte. Ein preussischer Offizier rettete mich, sagte mir aber: „Sein Sie ja froh, Prediger! daß Sie noch so gut wegkommen, ich bin auch eines Predigers Sohn, die Sachsen und Baiern haben es ganz anders mit meinem Vater gemacht.“ — Während ich halbtodt die Kellertreppe herauf stieg, stürzte die Lommatschin die Haustreppe herunter, ohne Haube und Halstuch, und schrie: „Sie haben mir meine Kleider und Geld genommen und mir sogar Gewalt anthun wollen!“ — Ueber 30 Kosaken hatten, während ich im Keller eingesperrt war, Schlafkammer, Oberboden und Gewölbe durchsucht und überall reine Wirthschaft gemacht. Nichts war mir geblieben, als ein Paar alte Beinkleider — im Keller auch nicht ein Tropfen Wein, der mich armen alten Mann hätte stärken können — in der ganzen Wirthschaft kein Bissen Brod. — Ich hatte also den dritten Fasttag, doch hungerte mich nicht, denn Angst und Thränen hatten mich gesättigt.

[Der Beschluß folgt.]

### Trum, der Zecher.

Ein wahres Pflanzenleben  
Führt doch der Zecher Trum.  
Wie Pflanzen sich erheben,  
Wenn Thau die Wolken geben,  
So hebt vom Saft der Reben  
Sich stolz sein Cranium.  
Doch fängt er an zu zucken,  
Und fällt das Maß in Vächen:  
Dann sinkt er, wie die Pflanzen, um.

— 1 — n.

\*) Marx hieß des Predigers Pächter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 1. März 1828.

Es ist so viel und mancherlei über den Fleiß und die Thätigkeit der Königsstädter Bühne im Vergleiche mit der königlichen gelesen worden, daß es am zweckmäßigsten erscheint, zunächst das aufzuzählen, was beide Bühnen zur Belebung ihres Repertoires im Laufe der Monate Januar und Februar gethan haben.

Die Königsstädter Bühne brachte an Opern und Singspielen: 1) *Adrian von Ostade* (6 Mal wiederholt) und 2) *Heinrich des Fünften Jugendjahre*, von *Morlacchi* (3 Mal). Die königl. Bühne keine. — Königl. Bühne, an Trauerspielen: *Der Nebelungenhort*, von *Raupach* (6 Mal). — Königl. Bühne, an Schauspielen: *Annchen von Tharau*, in 3 Akten, von *W. Alexis* (2 Mal). Königl. Bühne: *Hans Sachs*, dram. Gedicht in 4 Abth. von *Deinhardtstein*, mit einem Prologe von *Goethe* (4 Mal). — Königsstädter Bühne, an Lustspielen: *Das Jagdschloß* (2 Mal); *Der alte Student*, von *Maltiz* (1 Mal); *Die Farben*, von *Holtei* (2 Mal); *Das Gut Sternberg*, von *Frau v. Weiffentburn* (2 Mal). In 1 Akt: *Leichtsinn und leichter Sinn* (2 Mal); *Wahrheit u. Lüge* (3 Mal); *Mädchenfreundschaft*, v. *Kozebue* (1 Mal); *Hahnenschlag*, v. *Kozebue* (1 Mal); *Respectable Gesellschaft*, v. *Kozebue* (2 Mal); *Alle sind verheirathet* (1 Mal). — Königl. Bühne, an Lustspielen: *Der Schiffbruch*, in 1 Akt, v. *Costenoble*; *Der Kashtag*, in 1 Akt, v. *Castelli*; *Der Kammerdiener*, in 4 Akten, v. *Leitershofen*; *Der Mann von 50 Jahren*, in 2 Akten. — Königl. Bühne, an Vaudevillen: *Das Fest der Handwerker*, von *Angely* (10 Mal); *Staberle als Robinson*, v. *Holtei* (1 Mal); *Der Fastnachtdienstag*, v. *Angely* (2 Mal). — Von den auf der Königl. Bühne zur Aufführung gekommenen Stücken waren, wenn man die auf der königl. Bühne bereits gegebenen abrechnet, für das Publikum durchaus neu, an Opern: *Heinrich V. Jugendjahre*. An Schausp.: *Annchen von Tharau*. An Lustsp.: *Das Jagdschloß*; *Der alte Student*; *Leichtsinn und leichter Sinn*; *Alle sind verheirathet*. An Vaudevillen: *Das Fest der Handwerker*, *Staberle als Robinson* und *der Fastnachtdienstag*.

Nicht ohne Interesse dürfte es seyn, in diesem Sinne auch das übrige Repertoire dieser Bühne im Laufe der beiden Monate zu beleuchten. An Opern und Singspielen wurden vierzehn gegeben; unter ihnen sind nachfolgende durch diese Bühne dem Publikum zuerst bekannt geworden: a. *Corradino*, b. *Verborgene Liebe*, c. *Der umgeworfene Wagen*, und d. *Die Italtänerin in Algier*. An Melodramen drei: a. *Drei Tage aus dem Leben eines Spielers*, b. *Annchen von Tharau*, und c. *Ein Uhr*. An Lustspielen überhaupt sieben: a. *Das Jagdschloß*, b. *Der alte Student*, c. *Adler, Fisch und Bär*, d. *Lebende Wachfiguren*, e. *Der Papagen*, f. *Kunst und Natur*, g. *Leichtsinn und leichter Sinn*, und h. *Alle sind verheirathet*. An Vaudevillen neun: a. *Das Fest der Handwerker*, b. *Sieben Mädchen in Uniform*, c. *Staberle als Robinson*, d. *Schülerschwänke*, e. *Ehepaar aus der alten Zeit*, f. *Die Hasen in der Hasenheide*, g. *List und Phlegma*, h. *Ein Tag im Lager*, und i. *Fastnachtdienstag*.

Die königliche Bühne brachte zwölf Opern, unter ihnen, von *Gluck*: *Alceste*, *Iphigenia*. *Eberubini*: *Der Wasserträger*. *Auber*: *Maurer*, *Das Concert am Hofe*. *Spontini*: *Nurmahal*, *Olimpia*. *Wolffram*: *Die besauberte Rose*. *Spohr*: *Jessonda*. *E. M. v. Weber*:

*Euryanthe*. — Acht Trauerspiele. *Racine*: *Phädra*. *Raupach*: *Nebelungenhort*. *Shakespeare*: *Lear* und *Hamlet*. *Schiller*: *Maria Stuart*, *Wallenstein*, *Don Carlos*. *Werner*: *Bier* und *zwanzigste Februar*. — An Schauspielen dreizehn; unter ihnen von *Shakespeare*: *Heinrich IV.*, *Kaufmann von Venedig*. *Körner*: *Hedwig*, *Tony*. — An Lustspielen ein und dreißig. *Brehner*: *Käuschchen*, *Der argwöhnische Liebhaber*. *Raupach*: *Kritik und Antikritik* &c. — An Vaudevillen vier.

Aus Wien.

(Literatur). Ein Artikel, der bei uns leider nicht sehr fruchtbar ist. Leichte Spreu giebt es freilich mancherlei, aber schweres Korn will sich nicht zeigen. Unsere vorzüglichern Buchhändler holen sich ihr Sortiment im Auslande, und haben dafür als Tausch sehr wenig zu bieten, so daß am Ende des Jahres viel baares Geld hinauswandern muß. Die andern drucken fleißig nach und beschränken sich auf den Absatz im Inlande. Was ich Ihnen allenfalls von neuen Sachen nennen könnte, wäre folgendes: Eine „kritische Beleuchtung der Destillirgeräthschaften, sammt Beschreibung eines ganz neu erfundenen Apparates, welcher alle bisherigen Gebrechen beseitigt“, von *Job*, Professor der Chemie am hiesigen politechnischen Institute. Der neue Apparat soll nach Urtheilen der Kenner einfach, sehr vorzüglich und sinnreich erfunden seyn. Ferner: „Bildnisse regierender Fürsten und berühmter Männer vom 14ten bis zum 18ten Jahrhundert, in einer Folgereihe von Schaulinien zusammengestellt“, erscheint bei *Heubner* in 63 Kupfertafeln mit 15 Bogen Text. Ein Werk, welches für Geschichtsforscher und Numismatiker von großer Wichtigkeit ist. Der eilfte Band der werthvollen „Jahrbücher des polytechnischen Institutes“.

Von *Seidl's* „Dichtungen“ ist der dritte Band erschienen, worin der talentvolle junge Mann artige Erzählungen liefert und seinem bereits mit Recht erworbenen ehrenvollen Namen neuen Glanz zu verschaffen wußte, nur scheint uns die Uebersetzung einer französischen Oper nicht werth zu seyn, unter den eigenen Schöpfungen dieses schon mit Recht beliebten Dichters einen Platz einzunehmen.

Ein Herr *Schilder* (ein in der Literatur ganz neuer Name) hat ein Bändchen „Dramen“ erscheinen lassen, welche Lob und Aufmunterung verdienen. Es herrscht eine eigene Kürze und Gediegenheit des Styles in diesen Erstlingen einer geläuterten Phantasie. Ob auch der Prunk der Rede darin verschmäh scheint, so zeigt sich doch überall jene Fülle der Gedanken und jene Kraft des Ausdruckes, welche unsere neuern Dichter oft unter Blumen ersticken. Die Fabeln der Dramen sind wohl erdacht, an theatralischer Rundung fehlt es freilich hier und da, und manches ist kürzer abgemacht, als es die Bühnengerechtigkeit verlangt, aber wer diese Dramen liest, wird dem Verfasser die Anerkennung eines ausgezeichneten Talentes nicht versagen können.

(Bildende Kunst). Wir sehen in diesem Jahre einer neuen Gemälde-Kunstaussstellung entgegen, von welcher wir ehrende Resultate hoffen. Unser kaiserl. Gallerie-Director *Rebell* hat auf Befehl Sr. Majestät mehrere Gegenden von Oestreich gemalt, welche bei der allgemein anerkannten Vortrefflichkeit des Künstlers gewiß einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben.

(Fortf. folgt.)